

## **.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis**



Schahbasi, Alexander (2009):

### **Muslime in Europa. Radikalisierung und Rekrutierung**

SIAC-Journal – Zeitschrift für  
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis  
(1), 20-34.

doi: 10.7396/2009\_1\_B

*Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:*

Schahbasi, Alexander (2009). Muslime in Europa. Radikalisierung und Rekrutierung, SIAC-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1), 20-34, Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2009\\_1\\_B](http://dx.doi.org/10.7396/2009_1_B).

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2009

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAC-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

*Muslime in Europa*

# Radikalisierung und Rekrutierung



**ALEXANDER SCHAHBASI,**  
Leiter des Teams Wissenschaft beim  
Österreichischen Integrationsfonds.

Radikalisierungsprozesse können sich unterschiedlich entwickeln und führen im äußersten Fall zur Rekrutierung und somit zur Durchführung bzw. Unterstützung gewaltsamer Handlungen. Die zunehmende Bedeutung dieser Prozesse ist im Kontext der strukturellen Umgestaltungen der Al-Qaida zwischen hierarchischer Organisation und dezentralem Netzwerk zu beobachten. Radikalisierung ist ein gradueller vielschichtiger Prozess, wobei religiöse und politische Motive, aber auch emotionale Kategorien zu berücksichtigen sind. Zentrale Faktoren sind hierbei ein fehlendes Zugehörigkeitsgefühl zur Aufnahmegesellschaft, mangelnde berufliche und soziale Perspektiven, Kriege, die als Angriff auf den Islam empfunden werden sowie eine wahrgenommene Demütigung bzw. Entwürdigung des Islam. Gruppendynamik und persönliche Bindungen sowie ein Bruch vom ursprünglichen Lebensmilieu spielen oftmals eine Rolle. Radikalisierungsprozesse stellen eine Integration in subkulturelle Gruppen dar, die Identität, Zugehörigkeit, ein umfassendes Weltbild, Handlungsperspektiven und vor allem das Gefühl, Teil einer politischen, religiösen und moralischen Elite zu sein, bieten. Die Bekämpfung von Radikalisierung und Rekrutierung muss in erster Linie durch polizeiliche Maßnahmen erfolgen, wobei es vor allem in Bezug auf die Multiplikatoren islamistischer Radikalisierung auch möglich sein muss präventiv zu agieren. Eine gelungene Integration kann im Sinne einer mentalen, affektiven Integration eine Immunisierung darstellen. Es sind daher Integrationsbestrebungen und polizeiliche Maßnahmen bei der Extremismus- und Terrorismusprävention als gekoppelter Prozess zu verstehen.

**AKTUELLE TRENDS**

Prozesse der Radikalisierung und Rekrutierung im Umfeld islamistischer Organisationen und Zellen sind seit den Anschlägen vom 11. September 2001 sowie den Anschlägen bzw. geplanten Anschlägen in Europa ein immanentes Thema der Debatten über die Terrorismusbekämpfung und -prävention. Der Artikel soll der Frage nachgehen, warum und wie sich Individuen in einigen Fällen soweit radikalieren, dass sie zur Ausübung von Terrorismus übergehen. Der in diesem Zusammenhang oftmals verwendete Terminus des „homegrown“ Terrorismus beschreibt das Phäno-

men nicht vollständig, da wir gegenwärtig Einwanderer aus islamischen Ländern, Muslime der zweiten und dritten Generation sowie Konvertiten beobachten, die einen Radikalisierungsprozess in Europa durchlaufen. Hierbei können die auslösenden Faktoren aber wiederum in einem Ereignis bzw. einem politischen Konflikt fern von Europa liegen, wobei die Durchführung eines Anschlags in Europa oder in Afghanistan, dem Irak, Tschetschenien oder anderen Kampfgebieten erfolgen kann.

Mit „homegrown“ Terrorismus wird also spezifischer jene Art von Terrorismus be-

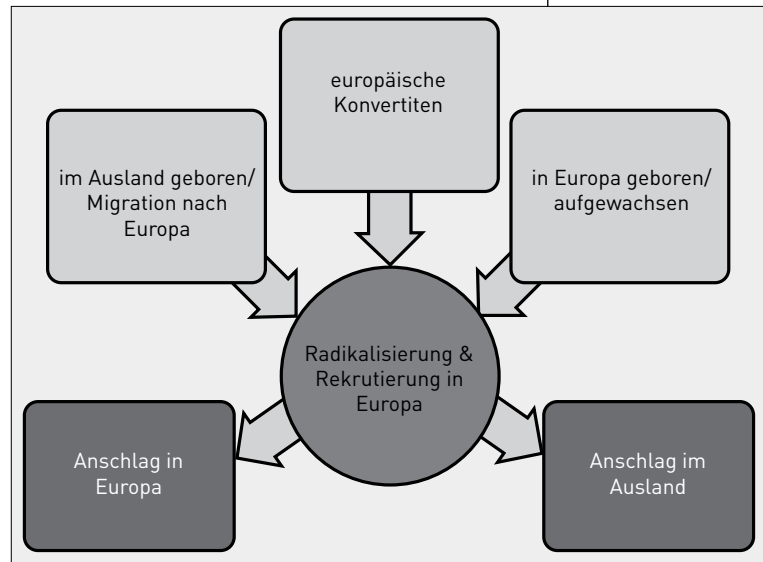
Grafik: Schahbasi

zeichnet, bei der sich die Ausübung von Gewalt gegen jene Länder richtet, in denen die Terroristen geboren bzw. aufgewachsen sind (Precht 2007, 25). Unter „Radikalisierung“ wird der „komplexe Begriff einer in der Regel von islamistischen Akteuren (Personen oder Organisationen) geleiteten Sozialisation“ verstanden (Bundesamt für Verfassungsschutz 2007, 5). Dieser Prozess kann sich unterschiedlich entwickeln und entsprechend unterschiedliche Stadien erreichen. So kann es bei einer geistig-ideologischen Radikalisierung bleiben, aber im äußersten Fall, wenn am Ende dieses Entwicklungsprozesses ein Individuum aufgrund politisch-religiöser Ansichten zu der Überzeugung gelangt, dass zur Erreichung dieser Ziele Gewalt notwendig ist, kann es zu der Bereitschaft führen, sich aktiv oder durch Unterstützung am gewaltsamen Kampf zu beteiligen und entsprechende Handlungen zu setzen.

***Als Terroristen würde man in diesem Kontext jemanden bezeichnen, der am Ende eines Radikalisierungsprozesses Gewalt anwendet und Opfer in Kauf nimmt.***

Radikalisierungsprozesse sind jedoch keine Selbstläufer bzw. unterliegen keinem Automatismus, d.h. auch eine Radikalisierung muss nicht notwendigerweise in einer Rekrutierung und in weiterer Folge in Terrorismus münden. Ausschlaggebend sind hierbei der „Kontakt“ zu Akteuren/Organisationen und die ideologische Ausprägung der Sozialisation während des Radikalisierungsprozesses (Bundesamt für Verfassungsschutz 2008, 10).

Der Begriff „Dschihad“ wird im öffentlichen Diskurs vielfach als „Heiliger Krieg“ übersetzt, wobei die wörtliche Übersetzung jedoch vielmehr „Anstren-



**Abb. 1: Radikalisierung und Rekrutierung in Europa**

gung“ bzw. „Bemühung“ bedeutet. Die Bezeichnung „Dschihadist“ wird gegenständig für gewaltbereite radikale Islamisten verwendet. Wobei die Bezeichnung, vor allem in Bezug auf die Wahrnehmung vieler Muslime, nicht unproblematisch ist, da der Begriff des Dschihad, in seiner religiösen Bedeutung, positiv konnotiert ist, was auf dem Grundverständnis des Terminus als religiöser Pflicht beruht. Gleichzeitig gibt es deutliche Unterschiede in der Interpretation des Begriffs, vor allem durch jene Minderheit, die den Dschihad ausschließlich als bewaffneten Kampf und einer sich daraus ergebenden individuellen oder kollektiven Pflicht zur Teilnahme an diesem Kampf definiert. Die Bezeichnung „Dschihadist“ für Terroristen würde also damit der Begriffsdefinition Al-Qaidas Legitimität zusprechen, was genau deren Absichten und Zielen entsprechen würde (Singer/Noor 2008). Andererseits kann man argumentieren, dass gerade die Al-Qaida eben einen islamischen bzw. islamistischen Hintergrund hat. Zwar eine selektive, ideologische und radikale Wahrnehmung und Interpretation des Glaubens, aber eben doch ein ideologisches Funda-

ment, das sich über viele Jahrhunderte entwickelt hat (Atwan 2006, 64). Wichtiger scheint in diesem Zusammenhang, in welchem Kontext man welche Terminologie verwendet. Während in Analysen durchaus Termini mit einem höheren Erklärungswert verwendet werden können, ist bei politisch-öffentlichen Stellungnahmen auf Wahrnehmung und jeweilige Konnotation bestimmter Bezeichnungen zu achten.

Die Darstellung der Radikalisierung und Rekrutierung von Muslimen in Europa (siehe Abbildung 1 – Seite 21) kann keine Einschätzung des Ausmaßes dieses Phänomens liefern, sondern soll vielmehr Prozesse und Motivationen beschreiben, die diesem zugrunde liegen. Die gegenwärtige Debatte, ob die Al-Qaida nun ein „leaderless movement“ oder eine hierarchische terroristische Organisation ist (o. A. 2008a), ist vor allem in Bezug auf die Maßnahmen im Kampf gegen den Terrorismus von Bedeutung. Einerseits wird argumentiert, dass die Al-Qaida als zentrale und steuernde Organisation an Bedeutung verloren habe und vor allem das Phänomen des „homegrown“ Terrorismus die zentrale Bedrohung darstellt (Sageman 2008a). Dem wird andererseits entgegengehalten, dass die Bedrohung durch dezentrale Netzwerke radikalisierter Muslime im Westen zwar gegeben ist, aber nicht das Ausmaß annimmt, das ihm zugeschrieben wird, und dass sich die Al-Qaida als Organisation wieder etabliert und wieder Handlungsfähigkeit erreicht hat (Hoffmann 2008). Beide Entwicklungen schließen einander nicht aus. Al-Qaida ist heute gleichzeitig eine Terrororganisation, ein Netzwerk militanter Dschihadisten sowie eine revolutionäre Subkultur (o. A. 2008b).

Vor allem seit den Anschlägen in London (2005) und der Ermordung des niederländischen Filmemachers Theo van Gogh (2004) sind europäische Sicherheitsbehörden mit dem Phänomen des „home-

grown“ Terrorismus konfrontiert. Nicht zuletzt haben auch die Entwicklungen in Deutschland, wie die Verhaftung der „Sauerland-Zelle“, diesem Phänomen Aktualität verliehen. Die steigende Gefährdung durch „homegrown“ Terrorismus wird von den Sicherheitsbehörden bereits seit einigen Jahren beobachtet und die Zahl der inhaftierten Verdächtigen mit einer Staatsbürgerschaft des Landes der Inhaftierung scheint diesen Trend zu bestätigen (Renard 2008). Wir haben in den vergangenen Jahren ebenfalls das Phänomen von dschihadistischen Zellen in Europa beobachten können, die sich ausschließlich durch Selbstradikalisierung und Selbstrekrutierung und eigenständiger „Ausbildung“ durch das Internet formieren. Die Rekruten der „Islamischen Jihad Union“ (IJU), die erstmals 2007 an die Öffentlichkeit getreten sind, und hier vor allem das Selbstmordattentat des Cüneyt C. auf einem amerikanischen Stützpunkt in der afghanischen Provinz Khost im März 2008, verleihen dem Phänomen der Radikalisierung auch eine internationale Dimension (Steinberg 2008).

***Es ist auch nicht zu vergessen, dass sich die Radikalisierungsprozesse der Attentäter des 11. September 2001 ebenfalls in Deutschland abgespielt haben.***

Diese Entwicklungen spiegeln die Strukturveränderungen der Al-Qaida wider, welche sich von einer hierarchischen Struktur hin zu einem amorphen Netzwerk gewandelt hat. Bei einer solchen Struktur spielen Selbstradikalisierung bzw. Selbstrekrutierung eine entsprechend größere Rolle, wobei die Verfügbarkeit von inhaltlicher und operativer Information an Bedeutung zunimmt. Damit wird auch der Dschihad „individualisiert“ und

die Autonomie terroristischer Zellen verstärkt. Dieser „individuelle Terrorismus“ wurde u.a. von Dschihad-Strategen wie dem syrischen Al-Qaida-Aktivisten Abu Mus'ab Al-Suri propagiert, der die ideologische Führung als generelle Leitlinie begreift, während die operative Führung auf der Ebene von Zellen liegen sollte. So kann durch eine Dezentralisierung die Umwandlung einer hierarchischen Kaderorganisation zu einer Massenbewegung erreicht werden. Parallel zu der Entwicklung von einer hierarchischen Organisation zum dezentralen Netzwerk kann eine – wenn bisher auch limitierte – Entwicklung einer arabischen Organisation hin zu einer globaleren Organisation beobachtet werden. Als Beispiel hierfür wäre die Anbindung der bereits erwähnten IJU<sup>1</sup> an die Al-Qaida anzuführen. Die „Islamische Jihad Union“ ist eine transnational agierende usbekische Organisation, die ihr Hauptquartier in Afghanistan unterhält, sich aber bei ihren Rekrutierungsbemühungen vor allem an Türken und türkischstämmige Europäer richtet (Steinberg 2008). Als einer der dschihadistischen Strategen und Vordenker argumentiert Abu Mus'ab Al-Suri<sup>2</sup>, dass die Anwendung von Gewalt auf einer rationalen und langfristigen Strategie basieren sollte. Er war es, der die Doktrin eines dezentralen Dschihad propagierte, und bereits 1991 schrieb Al-Suri in einem Beitrag von der Notwendigkeit eines „Globalen Islamischen Widerstandes“, der auf einer globalen Terrorkampagne gegen den Westen durch diffuse, dezentrale Netzwerke basiert. Also eine Organisation aus selbstständigen Zellen, die unabhängig von einer zentralen Autorität agieren können (Lia 2008, 6). Al-Suri legt in seinen Schriften besonderen Wert auf Rationalität, Wissenschaftlichkeit, Selbstkritik und das Lernen aus Fehlern. Sein rationaler, auf strategischen Überlegungen basierender Zugang dürfte vor allem für junge

Muslimen im Westen ansprechend sein (Lia 2008, 27). Die Anschläge in Madrid und London durch kleine örtlich rekrutierte Zellen entsprechen den Überlegungen von Al-Suri, eine Vision, die nun auch im Irak Platz zu greifen scheint. Die dezentrale Struktur dieses „leaderless Jihad“ (Sage-man 2008c) ist gleichzeitig die Stärke, was die Überlebens- und Anpassungsfähigkeit betrifft, aber, aufgrund der fehlenden Koordination der Strategie, Politik und Ziele, auch gleichzeitig die Schwäche (Sage-man 2008c, 144). Ein solcher „leaderless Jihad“ kann daher auch nie mehr sein und werden, als eine Vielzahl von unkoordinierten terroristischen Netzwerken. Vor allem aber ist eine solche Bewegung ausschließlich von seiner Anziehungskraft für junge Menschen abhängig. Al-Qaida hat also eine neue (Teil-)Struktur, in der kleine unabhängige Gruppen, die sich der Ideologie dieser Organisation verschrieben haben, lokale Zellen bilden und mit keiner oder nur geringer Anbindung an die zentrale Führung operieren können (Atwan 2006, 10). Viele der Attentäter heute hatten keine langen Vorlaufzeiten, sondern waren so genannte „Instant-Mudschahedin“ (Musharbash 2006, 91), die sich oftmals selbst der Bewegung angeschlossen haben und nicht explizit rekrutiert wurden.

***Auch scheint die Grauzone  
zwischen Sympathisanten,  
Unterstützern und Aktivisten  
immer mehr zu verschwimmen.***

Fälle wie der in Wien inhaftierte Mohammed Mahmoud sind ein Beispiel für die Schwierigkeit einer eindeutigen Zuordnung. Es sind also oftmals Netzwerke, die keine Mitglieder, sondern Teilnehmer haben (Sage-man 2008c, 31). Die Entstehung solcher Strukturen ist einerseits klar auf strategische Überlegungen

und Publikationen zurückzuführen, ist aber natürlich nach dem 11. September 2001 auch aus einer Notwendigkeit heraus entstanden. Kritiker geben zu bedenken, dass die Al-Qaida aber nie wirklich anders strukturiert war: „This whole business about flat organizations, networks, spontaneous generation, and the like may sound swell in our current Facebook milieu, but it misses two important things. First, it presumes that AQ was something different before 9/11 – a bureaucracy that had tight command and control. I don’t think that’s the case. In fact, I think it functioned much the same as it does today, albeit in a diminished capacity. It was and is a terrorist venture capitalist firm that funds projects and people it likes but does not absorb many personnel into its organization“ (o. A. 2008c).

Grundsätzlich muss man zwischen Radikalisierung und Rekrutierung differenzieren. Während Radikalisierung sozusagen die mentale Voraussetzung darstellt, ist Rekrutierung der aktive Prozess zur aktiven Partizipation bei einer Terrororganisation bzw. einer Gruppe von Individuen zur Bildung einer Terrorzelle (Jenkins 2007, 2).

#### „HOMEGROWN NETWORKS“

Es sei vorweg explizit festgehalten, dass es sich bei den beschriebenen Tendenzen um individuelle Phänomene und keine, die Muslime im Allgemeinen beschreibende, Charakteristika handelt. Auch sind die dargestellten Gründe und Faktoren eines Radikalisierungsprozesses keine Automatismen, sondern stellen – in Verbindung mit einer individuellen Prädisposition – eine mögliche Entwicklung dar. Die Erkenntnisse über solche Verläufe basieren auf Fällen, die in den letzten Jahren beobachtet und analysiert werden konnten. Bei „homegrown“ Terroristen haben wir es mit radikalisierten Muslimen oder Konvertiten

zu tun, die in Europa aufgewachsen sind oder hier geboren wurden, sich jedoch nach einem Radikalisierungsprozess dem gewaltsamen Kampf bzw. der Durchführung von Terroranschlägen verschreiben.

#### *Man spricht in Zusammenhang mit den „homegrown networks“ auch von der „dritten Generation“ von Dschihadisten.*

Während die erste Generation selbst aktiv in Afghanistan gegen die Russen gekämpft hat und die zweite Generation in Ausbildungslagern der Al-Qaida in Afghanistan ausgebildet wurde, ist die dritte Generation vielmehr „homegrown“, d.h., dass sich Radikalisierung und Rekrutierung in Europa abspielen und das vor allem ohne eine notwendige organisatorische Anbindung zu etablierten terroristischen Netzwerken (Sageman 2008b). Die „dritte Generation“ stellt das Rückgrat der dezentralen, informellen Netzwerke dar, mit denen wir es heute zu tun haben. Diese Netzwerke sind zumeist lose Konstellationen junger muslimischer Männer, welche primär auf persönlichen Beziehungen basieren. Aber es ist nicht ausschließlich ein Gruppenphänomen, da auch Fälle individueller Selbstrekrutierung beobachtet werden konnten (Nesser 2006, 9). Der Kontakt zur islamistischen bzw. dschihadistischen Ideologie erfolgt zumeist über das persönliche Umfeld (Familie, Freunde, Universität, Moschee, Organisationen), aber auch über das Internet (Bundesamt für Verfassungsschutz 2008, 10). Der Freundeskreis und die religiöse/ideologische Gruppierung sind hierbei oftmals identisch, was zu einer stärkeren Solidarität in der Gruppe führt (Stemmann 2006, 5). Gerade die Gruppendynamik spielt beim Radikalisierungsprozess eine zentrale Rolle, die in Bezug auf die tatsächliche

Durchführung von Attentaten nicht unterschätzt werden darf. Radikalisierung ist ein gradueller, vielschichtiger Prozess, der unterschiedlich lange dauern kann. In manchen Fällen Monate, manchmal Jahre, aber in einigen Fällen konnte eine deutliche Beschleunigung dieses Prozesses beobachtet werden (Jenkins 2007, 4).

## IDEOLOGIE

Der islamistische Terrorismus hat keine einheitliche Ideologie, wobei jedoch in grundlegenden Fragen – wie der Festlegung der Scharia als einzig legitimer Rechtsordnung mit universeller Gültigkeit und dem Ziel eines Staatswesens auf Basis der Scharia – ein Grundkonsens ausgemacht werden kann. Die Al-Qaida versucht ein heterogenes islamistisches bzw. dschihadistisches Umfeld unter einer Dachorganisation in Form einer globalen dschihadistischen Ideologie zu vereinen. So eine transnationale Ideologie muss nationale, kulturelle und sprachliche Differenzen überbrücken, um so das Konzept einer globalen „Ummah“ nachhaltig zu prägen. Der Faktor Religion ist für die Dschihadisten zentral, da sie davon überzeugt sind, religiöse Gebote – nach ihrer Auslegung – in die Tat umzusetzen; festzuhalten ist jedoch, dass es sich analytisch gesehen um eine Ideologie handelt, die sich einer selektiven Auswahl und Interpretation des Koran und der Sunna, der Überlieferungen aus dem Leben des Propheten Mohammed, bedient, um ihre Aktivitäten mit einer religiösen Legitimation zu versehen. Diese ist insbesondere von Bedeutung, da sie dieser Absolutheit verleiht, sie als unantastbar und verbindlich darstellt und sie durch die Verwendung einer theologischen Terminologie einer breiten Öffentlichkeit verständlich und emotional zugänglich macht. Die Ideologie hat grundsätzlich zwei Funktionen: Sie soll einerseits eine Handlungsanweisung

Grafik: Schahbasi

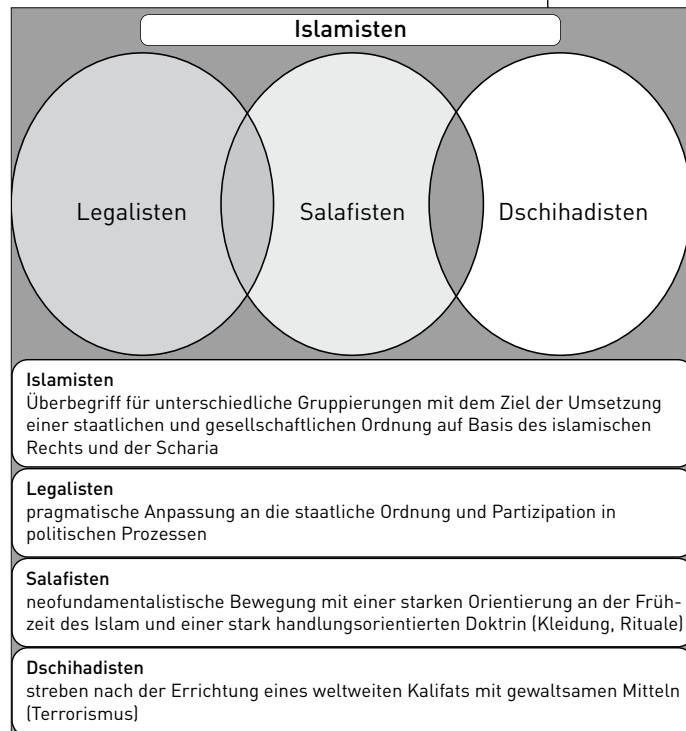


Abb. 2: Das islamistische Spektrum

für den Einzelnen und andererseits ein verbindendes Element für die Mitglieder einer Gruppe sein. Das ideologische Weltbild der Al-Qaida ist vor allem von der ägyptischen Muslimbruderschaft und dem saudischen Wahhabismus geprägt. Dieser salafistisch-sunnitische Zugang strebt eine Rückkehr zum „Urislam“ an und tritt für eine strikte Anwendung „islamischer“ Gesetze und Gebote ein. Prägend für dieses Gedankengut waren vor allem Gelehrte wie der Pakistani Abu-l-Ala Maududi (1903–1979) sowie die beiden Ägypter Hassan al-Banna (1906–1949), der Begründer der Muslimbruderschaft, und Sayyid Qutb (1906–1966).

In Bezug auf die Rekrutierung stellt sich nun die Frage, ob hierbei die Ideologie im Vordergrund steht, also junge Menschen sich der Al-Qaida aus ideologischen Gründen anschließen und konkrete politische Ziele verfolgen, oder ob wir es vielmehr mit einem Phänomen von revolutionären Jugendlichen in der Tradition radikaler

anti-imperialistischer Bewegungen zu tun haben. Im Grunde wird man beide Phänomene in Betracht ziehen müssen. Ohne eine kohärente Ideologie wäre die Etablierung einer Organisation wie Al-Qaida nicht möglich gewesen und ebenso ist eine Ideologie im Rahmen eines Radikalisierungsprozesses nicht wegzudenken. Genauso aber steht am Anfang eines Radikalisierungsprozesses oftmals der Wunsch junger Menschen einer „revolutionären“ Bewegung anzugehören, wobei das Bedürfnis nach Taten und Aktivismus sicherlich größer ist als die ideologische Überzeugung.

***Auch ist davon auszugehen,  
dass für unterschiedliche Leute  
unterschiedliche Faktoren eine  
Rolle spielen.***

Die ideologische Indoktrinierung wird oftmals auf ein einfaches Narrativ verkürzt, indem das Leiden der Ummah – der Gemeinschaft aller Muslime, die als undifferenzierte Einheit dargestellt wird – thematisiert und beschrieben wird und gleichzeitig die heroischen Leistungen Einzelner im Kampf gegen den Feind gepriesen werden. Diese Sujets finden sich in den meisten Videos und Publikationen im Internet wieder, die ja ein integraler Bestandteil des Radikalisierungsprozesses sind (Roy 2008b). Dass wir es gleichzeitig mit Ideologen und Revolutionären zu tun haben, scheint ebenso zuzutreffen, wie wir es gleichzeitig mit einer Kaderorganisation und einer dezentralen Bewegung zu tun haben.

Ein typisches Täterprofil zu erstellen bleibt jedoch schwierig. Der Bezug zu einer bestimmten sozialen und wirtschaftlichen Situation scheint keine Konstante, vielmehr steht die psychologische Verfassung im Vordergrund. Es ist aber davon auszugehen, dass es sich hierbei grundsätzlich

um ein Phänomen unter jungen Menschen handelt (Roy 2008a, 80). Vor allem junge Männer zwischen 26 und 40 finden sich in der dschihadistischen Subkultur (Reinares 2006), und bis zu einem gewissen Grad könnte man auch von einer Jugendbewegung sprechen (Roy 2007, 55). In den meisten Fällen haben wir es auch nicht mit „stillen Strategen“ zu tun, die eine politische Organisation aufbauen wollen und langfristige Ziele verfolgen – obwohl es diese auch gibt –, sondern vielmehr mit „angry young Muslims“, die kurz- bis mittelfristig „Aktionen“ setzen wollen (Roy 2008a, 80). Dschihadistische Zellen bestehen auch meist aus sehr unterschiedlichen Leuten, d.h. unterschiedliche Nationalitäten bzw. ethnische Backgrounds, Alter, Berufe, familiäre Herkunft und Persönlichkeiten. Innerhalb einer Zelle scheinen bestimmte Nationalitäten bzw. ethnische Backgrounds jedoch oftmals zu dominieren (Nesser 2006, 11). Der Versuch, ein entsprechendes Profil zu erstellen, birgt aber Risiken in sich, so könnte ein „statisches“ Profil dazu führen, dass man bestimmte Faktoren und Prozesse nicht mehr berücksichtigt und sich zu sehr auf das erstellte Profil konzentriert (Horgan 2007, 25). Auch was die Herkunft betrifft, sind Quantifizierungen wenig zielführend, da insgesamt eine breite ethnische Streuung zu beobachten ist.

#### **VIRTUELLER DSCHIHAD**

Bereits Mitte der 1980er Jahre propagierte Scheich Abdullah Azzam, einer der frühen Mentoren und Lehrer von Osama bin Laden, die Nutzung neuer Technologien durch die Mudschahedin (Atwan 2006, 122). Gegenwärtig dient das Internet dschihadistischen Gruppierungen zur Kommunikation, Verbreitung von Ideologie, Rekrutierung und Organisation von Logistik sowie zum Training. Im Bereich der Kommunikation scheint sich jedoch –



aufgrund der verstärkten Überwachung des Internets und vor allem des E-Mail-Verkehrs – der Trend wieder zu einfacheren Formen zu entwickeln. Die Verbreitung von Propaganda über das Internet ist sicherlich einer der zentralen Kanäle, um eine breitere, vor allem junge, Öffentlichkeit zu erreichen. Die Distribution von Videos, Bekenner-schreiben und ideologisch-religiösen Pamphleten verläuft über ein Verteilungssystem, das von einigen zentralen Internetseiten, denen Authentizität zugesprochen wird, ihren Ausgang nimmt und sich dann auf unzählige Websites verbreitet, um den weitläufigen Zugang sicherzustellen (United States Senate Committee 2008, 6).

***Auch werden zentrale Botschaften mittlerweile auf Englisch produziert bzw. mit Untertiteln versehen, um so im Westen eine breitere Zuhörerschaft zu gewinnen.***

Die wichtigste Sprache für islamistische Propaganda ist nach wie vor Arabisch, wobei aber auch Sprachen wie Türkisch, Urdu, Paschtu, Russisch, Englisch, Französisch und Deutsch an Bedeutung gewinnen (Bundesministerium des Innern 2008, 181). Die Globale Islamische Medienfront (GIMF) ist ein Beispiel für den gegenwärtigen Trend der Dezentralisierung. Es handelt sich hierbei um eine Gruppe, die zwar keine – bzw. nur geringe – direkte Anbindung an die Organisation der Al-Qaida zu haben scheint, sich aber der Verbreitung des Gedankenguts der Al-Qaida verschrieben hat (United States Senate Committee 2008, 9). Die GIMF verbreitet ihre Informationen in unterschiedlichen Sprachen, um so ein breites Publikum im Westen zu erreichen, wobei dies religiöse, militärische, ideologische Texte oder Videos sein können. Das Internet spielt also heute

sowohl im Radikalisierungsprozess als auch in weiterer Folge im Rekrutierungsprozess eine zentrale Rolle. Es hat in bestimmter Weise auch die Funktion von Terrorcamps übernommen, da es als Plattform zur spezifischen Ausbildung und zum Erfahrungsaustausch dient. Die Gruppendynamik von Radikalisierungsprozessen findet sich ebenfalls im Internet wieder – in extremistischen Chat-Foren, welche die Interaktion mit Gleichgesinnten ermöglichen. Das Internet sorgt dafür, dass sich Aktivisten und Sympathisanten als Teil einer homogenen Bewegung begreifen können, und ist daher eine zentrale Grundlage für die dschihadistische Bewegung, die sich aus der zentralen Organisation der Al-Qaida gebildet hat. Hier entsteht eine „virtuelle Ummah“, die sich hinter geschlossenen Türen und im Internet abspielt, in der eigene Normen, Werte und Wahrheiten basierend auf eigenwilligen Interpretationen der Geschichte und des Koran geschaffen werden (de Wijk 2006, 11). Ein weiterer Bereich, der in diesem Kontext beachtenswert scheint, ist die Verfügbarkeit von Fatwas, islamischer Rechtsgutachten, die zur Legitimierung von Gewalttaten herangezogen werden, wie das beispielsweise bei den beiden „Kofferbomben“ in Köln der Fall war (Ziercke 2008). Von „Cyber-Terrorismus“ wird oft gesprochen, er ist aber im großen Maße noch nicht aufgetreten. Die zentralen Elemente dieses Cyber-Dschihad sind daher weiterhin Werbung, Rekrutierung, Training und Kommunikation.

#### **MOTIVATION**

Grundsätzlich kann kein Faktor als kausal angesehen werden, da es immer eine Kombination von Faktoren ist, die dazu führt, dass junge muslimische Männer – aber auch Konvertiten und Frauen – zu Terroristen werden. Radikalisierungsprozesse sind immer auch sehr individuell,

Grafik: Schahbasi

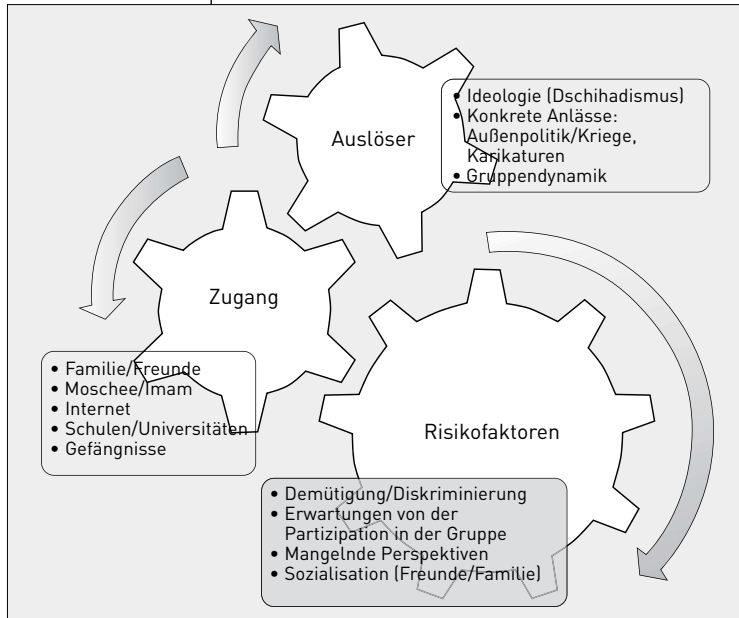


Abb. 3: Mechanismen der Radikalisierung

was die Erstellung eines Profils bzw. die Darstellung eines Prozessablaufs erschwert. Wir haben es mit einem Phänomen zu tun, wo Fragen nach Zugehörigkeit und Identität sowie Religion bzw. Ideologie eine wichtige Rolle spielen. Um diese Fragen zu beantworten, ist immer eine Kombination von Faktoren zu berücksichtigen, wie zum Beispiel religiöse und politische Motive, aber auch emotionale Kategorien wie Demütigung und Wut. Auf keinen Fall kann man es auf einen Faktor reduzieren und diesen als direkten Auslöser ausmachen. Die Täter sehen Muslime als Opfer in weltweiten Regionalkonflikten, wobei der „Westen“ für das Leiden und die Machtlosigkeit von Muslimen verantwortlich gemacht wird. Es ist zu berücksichtigen, dass diese Wahrnehmung vor allem dadurch verstärkt wird, dass die Betroffenen sich als Teil der Ummah, der Gemeinschaft aller Muslime, begreifen, was ein Bewusstsein der Zusammengehörigkeit hervorruft und in Bezug auf die Identitätsbildung und Loyalität ein wichtiger Faktor ist. Ganz allgemein werden der

Niedergang des Islam sowie der Umgang mit Muslimen als Demütigung empfunden. Es geht dabei auch nicht so sehr darum, ob es sich um eine tatsächliche Benachteiligung oder Demütigung handelt, sondern vielmehr, ob sie als eine solche empfunden wird. Häufig spielen auch persönliche Aspekte eine Rolle bei der Radikalisierung. Es geht dabei um Schwierigkeiten beim Umgang mit westlichen Werten und modernen westlichen Gesellschaften. Auch unerfüllte Erwartungen können zu einer verstärkten Entfremdung von der Gesellschaft bzw. einer emotionalen und sozialen Isolation bzw. Marginalisierung führen. Wir haben es also mit jungen Muslimen zu tun, die auf der Suche nach Identität sind, die an einem Gefühl der Machtlosigkeit leiden und einen hohen Grad an Unzufriedenheit aufweisen. Hinzu kommen oftmals kulturelle Desillusionierung und das Fehlen eines ausgeprägten Glaubens- oder Wertesystems. Generell fühlen diese Menschen sich und den Islam gedemütigt, wobei vor allem ein Mangel an Respekt und Würde thematisiert wird, ein „strong sense of moral outrage“ (Sageman 2008c, 57) und eine „vicarious humiliation“ (Sageman 2008c, 73).

Grundsätzlich können vier Hauptfaktoren festgemacht werden (Musharbash 2006, 226):

- fehlendes Zugehörigkeitsgefühl zur Aufnahmegesellschaft,
  - mangelnde berufliche und soziale Perspektiven,
  - Kriege, die als Angriff auf den Islam empfunden werden (z.B. Irak, Afghanistan etc.),
  - Demütigung/Entwürdigung des Islam (z.B. konkrete Fälle: Abu-Graibh und Guantanamo, Mohammed-Karikaturen).
- Mangelnde soziale Mobilität sowie wirtschaftliche und soziale Benachteiligung sind keine Auslöser, jedoch Grundlagen. Demütigungsgefühle, Diskriminierungser-

fahrungen sowie schulische bzw. berufliche Misserfolge führen nicht direkt zu Radikalisierungsprozessen, können jedoch Ansatzpunkte für einen politischen Extremismus bilden. Man muss beim Prozess der Radikalisierung zwischen Risikofaktoren und Auslösern unterscheiden. Die mangelnden – v.a. beruflichen, aber auch gesellschaftlichen – Perspektiven spielen oft für die besser ausgebildete Mittelschicht eine große Rolle (de Wijk 2006, 7). So zeigte sich in Untersuchungen unter türkischen Bildungseliten in Deutschland, dass viele Deutschland nicht als ihre „Heimat“ empfinden, sondern vielmehr als einen Ort, an dem sie wohnen (TASD-Studie 2008). Dieses „fehlende Heimatgefühl in Deutschland“ und die entsprechend mäßige Identifikation mit dem Land, in dem sie sozialisiert wurden, ist eine bedenkliche Entwicklung. Denn parallel zu einer funktionalen Integration, die die Bereiche Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt umfasst, zeigt sich, dass es in vielen Fällen zu keiner affektiven Integration, also zu einer Identifikation mit dem Aufenthaltsland, gekommen ist. Muslime werden in der einschlägigen Propaganda als Opfer in weltweiten Regionalkonflikten dargestellt und „der Westen“ wird für das Leiden und die Machtlosigkeit von Muslimen verantwortlich gemacht. Der dschihadistische Kampf ist aus dieser Sicht also vielmehr ein Abwehrkrieg (Musharbash 2006, 25). So wird die „westliche“ Außenpolitik als Ausdruck einer Doppelmoral wahrgenommen, was sich vor allem in der Propagierung von Demokratie einerseits und der Unterstützung von Diktaturen in der islamischen Welt andererseits zeigt (Stemmann 2006, 7).

Was oft unterschätzt wird, ist das historische Bewusstsein vieler Muslime und wie sehr der Niedergang der islamischen Welt als Erniedrigung empfunden wird (Atwan 2006, 64). Bosnien, Tschetschenien, Paläs-

tina, Irak, Afghanistan – diese Konflikte bzw. Kriege werden als Krieg gegen die Religion interpretiert. Die Ummah wird als Opfer des Westens dargestellt, die von dem „Ungläubigen“ und den „Apostaten“ bedroht und angegriffen wird. Als einzig probates Gegenmittel wird der Dschihad als gewaltsamer Widerstand propagiert, welcher als Pflicht jedes „wahren Gläubigen“ definiert wird (Jenkins 2007, 3). Die Wahrnehmung der westlichen Gesellschaft beschränkt sich oftmals auf negativ empfundene Aspekte wie zum Beispiel hohe Scheidungsraten und voreheliche Beziehungen sowie Alkohol- und Drogenkonsum (Jungclaussen 2007, 10).

***Diese werden als immanent  
wahrgenommen und stehen in  
absolutem Widerspruch zum  
eigenen Glaubens- und  
Wertesystem.***

Bei jungen muslimischen Zuwanderern der zweiten und dritten Generation kann durch erfahrene Diskriminierung oft in Kombination mit schulischen oder beruflichen Problemen eine Entfremdung bis hin zu einer völligen Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft entstehen. Junge Menschen bekommen oft zu spüren, dass – obwohl sie oftmals in Europa geboren und aufgewachsen sind – die Zugehörigkeit zu den Geburtsländern gewisse Grenzen hat. Gerade in Europa sind potenzielle Rekruten oft Teile einer marginalisierten Subkultur, wobei vielfach auch der fehlende Kontakt zu Familie und Freunden erschwerend hinzukommt. Besonders Jugendliche, die sich in einer Phase ihres Lebens befinden, in der sie nach Identität und Anerkennung suchen, sind hierbei besonders gefährdet (Jenkins 2007, 3). In Westeuropa profitieren dschihadistische Gruppierungen von einer solchen Entfremdung mancher Muslime von europäischen Gesellschaften

Grafik: Schahbasi

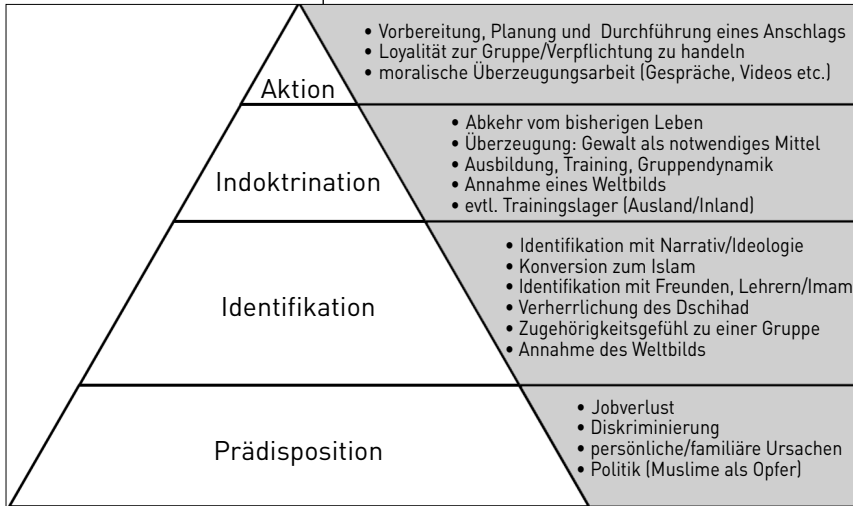


Abb. 4: Weg der Radikalisierung

(Rabasa 2005, 5). Was fast alle Radikalisierungsprozesse gemein haben, ist ein Bruch bzw. eine Abkoppelung vom ursprünglichen Lebensmilieu bzw. der Sozialisierung (Roy 2008a, 78). Auch geht der Prozess der Radikalisierung oftmals mit einer Abwendung von der Familie einher. „Das Eintauchen in diese Gedankenwelt wird dabei nicht einmal als Radikalisierung wahrgenommen, sondern bloß als schlichte Islamisierung empfunden, als eine Art imaginierte Rückkehr in ein durch die Diaspora-Situation verwehrtes Leben als authentischer Muslim“ (Musharbash 2006, 227). Die eigene – als sinnlos wahrgenommene – Existenz kann dadurch mit einem Zweck erfüllt werden. Oft spielen auch Extremsituationen und Brüche im Leben eine Rolle bei der Hinwendung bzw. der Konversion zu extremen Ausformungen der Religion.

**REKRUTIERUNG**

Junge europäische Muslime sind als potenzielle Attentäter attraktive Kandidaten, da sie aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft, ihrer Sprachkenntnisse und ihrer Umgangsformen nicht auffallen und entsprechend mobil sind. Es gilt vorweg festzu-

halten, dass wir es hierbei nicht mit psychisch Gestörten zu tun haben, also keine psycho-pathologischen Charakteristika vorliegen. Ein Zusammenschluss in einer Organisation bzw. einer Zelle bietet Identität, Zugehörigkeit, ein umfassendes Weltbild, Handlungsperspektiven und vor allem das Gefühl, Teil einer politischen, religiösen und moralischen Elite zu sein. Religiöse Riten und Gruppenaktivitäten strukturieren den Tag, während Glaube und Ideologie mental stabilisierend wirken. Partizipation an Ritualen festigt den Glauben und verstärkt die Solidarität innerhalb der Gruppe. All dies bietet einen Ausbruch aus der jeweiligen Lebenssituation und ermöglicht gleichzeitig zum Mitglied einer Avantgarde zu werden, wodurch Minderwertigkeits- und Machtlosigkeitserfahrungen kompensiert werden können. Innerhalb einer Zelle finden Mitglieder auch Respekt und Anerkennung durch andere. Religion ist dabei zumeist nicht der Motivationsfaktor terroristischen Handelns, sondern wird vielmehr zur Legitimierung dieses Handelns eingesetzt. Auch werden jegliche Gruppenaktivitäten stets islamisch legitimiert und so mit einem religiösen Anstrich versehen. Die Intensivierung der religiösen Gefühle und die Konversion zu einem salafistischen Islamverständnis stehen also in einem sozialen Kontext. Soziale Bindungen spielen eine ebenso große Rolle wie die Ideologie, welche primär über Prediger, einschlägige Publikationen und das Internet vermittelt wird. Die Simplizität und Klarheit der islamistischen bzw. dschihadistischen Doktrin ist ansprechend, da sie einfache Antworten auf komplexe Fragen bietet. Die Rekrutierung erfolgt in unterschiedlichen Umfeldern. Dies kann in Moscheen, Universitäten, über den Freundeskreis, die Familie, in Gefängnissen oder aber auch über das Internet (Selbstrekrutierung) erfolgen. Überzeugungsarbeit wird vor allem

durch Medien (Videos und Internet) und v.a. durch persönliche soziale Kontakte geleistet. Das Internet ist ein potenzielles Einstiegsinstrument, sozialer Kontakt ist aber auf jeden Fall notwendig. Das Internet kann man in diesem Zusammenhang auch als „virtuelle Universität“ des Dschihadismus bezeichnen, da es vor allem in der Indoktrination (Propaganda) und durch Anleitungen (Bombenbau etc.) eine wichtige Funktion einnimmt.

Gruppen bzw. Zellen isolieren und entfremden sich zunehmend von der Gesellschaft, während die sozialen Kontakte sich fast ausschließlich auf die Gruppe fokussieren. Eine solche Gruppendynamik fördert den Zusammenhalt, wodurch die Clique zu einer Subkultur bzw. Gegenkultur wird, welche sich aus einer Kombination aus emotionalen Bindungen innerhalb der Gruppe und gemeinsamer Sicht der Außenwelt konstituiert. Die Gruppenmitglieder begreifen sich als „Verteidiger des Islam“, nicht als Aggressoren, und sehen darin eine Antwort auf die Demütigung der islamischen Welt. Im Zuge der Indoktrination wird der Tod als Märtyrer zum höchsten Ziel stilisiert, während die Ungläubigen als „entmenschlicht“ dargestellt werden (es wird das Konzept des „Takfir“, der Exkommunizierung von „nicht konformen“ Muslimen und Stigmatisierung von Nicht-Muslimen als Ungläubigen, appliziert). Die Indoktrination kann in drei Stufen beschrieben werden: Zuerst steht das Mitglied als Teil einer Elite im Vordergrund, dann Gott und die Religion und schließlich nur mehr das „Projekt“/die Ausführung einer „Operation“.

Die Unterschiedlichkeit der Funktionen innerhalb einer Gruppe/Zelle spiegelt auch die verschiedenen Arten des Radikalisierungs- bzw. Rekrutierungsprozesses wider. So findet man politische Idealisten, die sich proaktiv einer Gruppe/Zelle anschließen bzw. eine solche ins Leben rufen und

dann weiter aktive Mitglieder werben. Andere wiederum schließen sich aus Loyalität zu Freunden oder Familienmitgliedern einer Gruppe/Zelle an, wieder andere als Reaktion auf soziale Probleme, denen sie begegnen, aus jugendlicher Rebellion oder auf der Suche nach Abenteuern (Nesser 2006, 20). Beim Rekrutierungsprozess ist auch zwischen Führungspersonen und Mitläufern zu unterscheiden: Während „Anführer“-Typen sich meist – sehr bewusst – durch einen intellektuellen Prozess einer Gruppe/Zelle anschließen, spielt bei „Mitläufern“ eine Vielzahl von anderen Gründen eine Rolle: persönliche Probleme, Abenteuer, Loyalität zu Freunden (Nesser 2006, 10). Aber gleichzeitig muss man die Rolle ehemaliger „Dschihadis“ im Auge behalten, die im Bereich der Rekrutierung eine zentrale Rolle spielen.

***Sie verfügen über Kampferfahrung – und somit Glaubwürdigkeit –, Wissen und vor allem internationale Kontakte.***

Besonders Rückkehrer aus dem Irak dürften in diesem Zusammenhang in Zukunft eine ähnliche Rolle spielen wie jene Dschihadisten, die aus Afghanistan nach Europa zurückgekehrt sind.

Die Rekrutierung beginnt oftmals in öffentlichen Einrichtungen wie Moscheen, Schulen oder Universitäten, aber auch in Gefängnissen. Der Prozess verlagert sich im Laufe der Zeit dann aber eher ins private Umfeld, in kleinere Gruppen bzw. Diskussionsrunden. Solche Diskussionsrunden über Religion und Politik scheinen eine entscheidende Rolle im Rekrutierungsprozess zu spielen. Radikalisierung ist der graduelle Prozess einer Integration in subkulturelle Gruppen, wobei eine Rekrutierung – nicht notwendigerweise – am Ende eines Radikalisierungsprozesses steht. Dies hängt sehr stark von den in-

volvierten Personen/Organisationen ab (Stemmann 2006, 8). Eine Ausbildung findet nicht notwendigerweise in Afghanistan, Pakistan oder im Irak statt, obschon Radikalisierungsprozesse oftmals von Reisen bzw. Studienaufenthalten in Pakistan oder Saudi-Arabien begleitet werden (Ranstorp 2005).

Das Phänomen der Gruppendynamik und auch der Loyalität innerhalb der Gruppe spielt in solchen Prozessen eine zentrale Rolle („in-group love“ und „out-group hate“ [Sageman 2008c, 87]). Das Bewusstsein, Teil einer elitären Gruppierung bzw. Bewegung zu sein, stärkt das Selbstbewusstsein und intensiviert die Integration in die Subkultur der Gruppe bzw. des Netzwerks (Bundesamt für Verfassungsschutz 2007, 6). Zellen bzw. Gruppierungen bieten Respekt und Anerkennung und dadurch eine emotionale Geborgenheit. Während des Radikalisierungsprozesses findet also eine „Integration in subkulturelle Gruppen“ statt (Bundesamt für Verfassungsschutz 2008, 9). Es entsteht eine kollektive Identität innerhalb der Gruppe, der die individuelle Identität völlig untergeordnet wird. Die Ziele und Werte der Gruppe stehen somit an erster Stelle (Post 2007, 12).

Abgesehen von der Durchführung eines Terroranschlags bleibt jedoch die Frage, ab welchem Zeitpunkt jemand zum Dschihadisten wird, da im Radikalisierungsprozess immer mehrere Stufen durchlaufen werden. Rechtlich ist dies bis zur Planung oder Durchführung eines konkreten Anschlags oft nur schwer festzumachen. Das Vertreten einer Ideologie, der Austausch mit Gleichgesinnten, das Downloaden von Propaganda oder Bombenbau-Anleitungen aus dem Internet, Reisen nach Pakistan oder andere Aktivitäten können für sich genommen harmlos sein, aber genauso gut die Schritte einer Radikalisierung auf dem Weg zum aktiven Terrorismus nachzeichnen (Jenkins 2007, 4).

## **PERSPEKTIVEN UND MÖGLICHKEITEN**

Bei der Bekämpfung von Radikalisierung und Rekrutierung steht die Intensivierung der nachrichtendienstlichen Aktivitäten sicherlich an erster Stelle, so vor allem die verstärkte Überwachung von Individuen und Einrichtungen, die als Multiplikatoren islamistischer Radikalisierung ausgemacht werden (Jenkins 2007, 7). Es muss den Sicherheitsdiensten hierbei auch möglich sein präventiv zu agieren, um diesen neuen Herausforderungen entsprechend begegnen zu können. In vielen Bereichen wird auch eine Adaptierung der rechtlichen Normen notwendig sein, wobei dieser Prozess eine Gratwanderung zwischen einer effizienten Sicherheitspolitik und einem Schutz der individuellen Rechte ist. Es gilt die polizeilichen Möglichkeiten im rechtsstaatlichen Rahmen entsprechend auszuschöpfen, aber man muss sich gleichzeitig vor der Illusion bewahren, dass es einen hundertprozentigen Schutz vor Terrorismus gibt bzw. geben wird. Maßnahmen sollten aber immer auch in Bezug auf ihre Auswirkungen auf die muslimische Gemeinschaft überlegt werden, um nicht einer weiteren Entfremdung oder gar Stigmatisierung der Mehrheit der Muslime Vorschub zu leisten. Denn genau dies würde zu einer Ausweitung jenes Potentials führen, das für die Radikalisierung und Rekrutierung anfällig ist. Maßnahmen, die dem Gefühl der Entfremdung in Europa entgegenwirken, spielen eine zentrale Rolle im Kampf gegen den Terrorismus. Konkret bedeutet dies einen fairen Umgang mit Muslimen sowie eine effektive Anti-Diskriminierungsgesetzgebung (Abrahms 2008, 105).

Es wird vielfach gefordert die Ursachen des islamistischen Terrorismus zu bekämpfen (o. A. 2008d), was aber auf nationalstaatlicher Ebene Herausforderungen beschreibt, die in diesem Rahmen oftmals

nicht lösbar sind. Der Rechtsstaat muss jedoch mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln in den Bereichen wirken, in denen er einen konkreten Handlungsspielraum hat. Das bedeutet, dass die Kenntnis von Ursachen wie außenpolitische Faktoren, Konflikte in der islamischen Welt, analytisch interessant, aber für konkrete Gegenmaßnahmen im nationalen Kontext, nicht von Bedeutung ist. Um islamistischen Terrorismus umfassend zu bekämpfen, gilt es unter anderem einer weiteren ideologischen Indoktrination entgegenzuwirken (Rabasa 2005, 2). Um dieser Ideologie zu begegnen, muss man vor allem Wege finden, der steten Informationsflut und Propaganda durch dschihadistische Websites zu begegnen. Hierbei sind mehrere Ansätze zu überlegen: Informationskampagnen, die sich an die Zielgruppe jugendlicher Muslime richten, Schaffung von Straftatbeständen in Bezug auf die Erstellung und Verbreitung von dschihadistischer Propaganda sowie den rechtlichen Umgang mit so genannten „Hasspredigern“ zu überdenken, v.a. was strafrechtliche Maßnahmen bei Aufrufen zu Hass und Gewalt betrifft. Radikalisierung soll nicht als ein religiöses Phänomen begriffen wer-

den, sondern als strafrechtlicher Tatbestand. Klar ist, dass eine gelungene Integration, im Sinne einer mentalen, affektiven Integration<sup>3</sup>, eine Immunisierung darstellen kann. Integrationsbestrebungen und polizeiliche Maßnahmen sind als gekoppelter Prozess zu verstehen. So wie einerseits eine erfolgreiche Integration ein wesentlicher Beitrag zur Extremismus- und Terrorismusprävention sein kann, so ist gleichzeitig die erfolgreiche Terrorismusbekämpfung eine Voraussetzung für das Gelingen von Integration. Wie sich gezeigt hat, entstehen durch Anschläge in Europa Unsicherheitsgefühle und Ängste bis hin zu Abneigung und Feindseligkeit, die jahrelange Integrationsarbeit mit einem Schlag zunichte machen und langfristige negative Folgen für den sozialen Frieden haben. Terroristen sollten nicht durch Übertreibungen hochstilisiert, sondern vielmehr wie Kriminelle behandelt werden, denn während Märtyrer zu Helden werden, üben Strafgefangene, nach einem ordentlichen Gerichtsverfahren, eher keine Vorbildfunktion mehr aus (Sageman 2008b).

<sup>1</sup> Die Existenz und die tatsächliche Bedeutung dieser Organisation wird jedoch von Experten kritisch hinterfragt (Bölsche, 2008, 115).

<sup>2</sup> Abu Mus'ab Al-Suri ist auch bekannt unter den Namen Mustafa Setmariam Nasar und Umar Abd al-Hakim.

<sup>3</sup> Als „affektive Integration“ wird hier die „innere Verbundenheit und Teilnahme an der kollektiven Identität“ bezeichnet (Matscher/Vogl 2008, 15).

#### Quellenangaben

o. A. (2008a). Smackdown! Sageman vs. Hoffmann, [www.jihadia.com](http://www.jihadia.com) (08.06.2008).  
o. A. (2008b). Winning or Loosing?, [www.economist.com](http://www.economist.com) (17.07.2008).  
o. A. (2008c). Channeling Sageman, [www.jihadica.com](http://www.jihadica.com) (26.05.2008).  
o. A. (2008d). „Schäuble ist ein Sicherheitsfaktor.“ Interview mit Michael Pohly, *Süddeutsche Zeitung*, [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) (15.05.2008).

Abrahms, M. (2008). *What Terrorists Really Want. Terrorist Motives and Counterterrorism Strategy*, *International Security* (32, 4), 78–105.

Atwan, A. B. (2006). *The Secret History of al Qaeda*, Berkeley.

Bölsche, J. (2008). *Alberichs Tarnkappe, Spiegel spezial: Allah im Abendland – der Islam und die Deutschen* (2), 115.

Bundesamt für Verfassungsschutz (2007). *Integration als Extremismus- und Terro-*

- rismusprävention. Zur Typologie islamistischer Radikalisierung und Rekrutierung. Bfv-Themenreihe, Köln.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2008). *Islamismus aus der Perspektive des Verfassungsschutzes*. Bfv-Themenreihe, Köln.
- Bundesministerium des Innern (2008). *Verfassungsschutzbericht 2007, vorgelegt am 15.05.2008*, [www.verfassungsschutz.de](http://www.verfassungsschutz.de) (17.10.2008).
- de Wijk, R. (2006). *The Multiple Crises in Dutch Parallel Societies, Between Suicide Bombings and the Burning Banlieus. The Multiple Crises of Europe's Parallel Societies*, European Security Forum Working Paper (22).
- Hoffmann, B. (2008). *The Myth of Grass-Roots Terrorism. Why Osama bin Laden Still Matters*, Foreign Affairs (May/June), [www.foreignaffairs.org](http://www.foreignaffairs.org) (09.06.2008).
- Horgan, J. (2007). *From Profiles to Pathways: The Road to Recruitment*, in: *eJournal USA: Foreign Policy Agenda: Countering the terrorist mentality* (12, 5), 24–27.
- Jenkins, B. M. (2007). *Building an Army of Believers, Jihadist Radicalisation and Recruitment*, RAND Corporation, April 2007, Testimony presented before the House Homeland Security Committee, Subcommittee on Intelligence, Information Sharing and Terrorism Risk Assessment on April 5, 2007, Santa Monica et al.
- Jungclaussen, J. F. (2007). *Sympathisch und gewaltbereit*, Die Zeit (28), 10.
- Lia, B. (2008). *Architect of Global Jihad. The Life of Al-Qaida Strategist Abu Mus'ab al-Suri*, New York u.a.
- Matscher, F./Vogl, M. (2008). *Integration zwischen Assimilation und pluralistischer Multikultur*, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.) *Gemeinsam kommen wir zusammen, Expertenbeiträge zur Integration*, Wien.
- Musharbash, Y. (2006). *Die neue Al-Qaida. Innenansichten eines lernenden Terrornetzwerks*, Köln.
- Nesser, P. (2006). *Jihad in Europe. Recruitment for Terrorist Cells in Europe*, in: *Paths to Global Jihad. Radicalisation and Recruitment to Terror Networks*, FFI Rapport 2006/00935, Oslo, 9–21.
- Post, J. (2007). *Collective Identity: Hatred in the Bone*, in: *eJournal USA: Foreign Policy Agenda: Countering the terrorist mentality* (12, 5), 12–15.
- Precht, T. (2007). *Homegrown terrorism and Islamist radicalisation in Europe. From conversion to terrorism, research report*, o. O.
- Rabasa, A. (2005). *Moderate and Radical Islam*, November 2005, RAND Corporation, Testimony presented before the House Armed Services Committee Defense Review Terrorism and Radical Islamic Gap Panel on November 3, 2005, Santa Monica u.a.
- Ranstorp, M. (2005). *The London Bombings and the Broader Strategic Context*, [www.realinstitutoelcano.org](http://www.realinstitutoelcano.org) (20.07.2005).
- Reinares, F. (2006). *Towards a Social Characterisation of Jihadist Terrorism in Spain: Implications for Domestic Security and Action Abroad*, Analisis del Real Instituto (06.04.2006), [www.realinstitutoelcano.org](http://www.realinstitutoelcano.org) (17.10.2008).
- Renard, T. (2008). *Europol Reveals Trends in Jihadi Terrorism in Europe*, Terrorism Monitor (vol. 6, issue 9), [www.jamestown.org](http://www.jamestown.org) (09.05.2008).
- Roy, O. (2007). *Islamic Terrorist Radicalisation in Europe*, in: Amghar, S./Boubekeur, A./Emerson, M. (Hg.) *European Islam. Challenges for Public Policy and Society*, Brüssel.
- Roy, O. (2008a). *The Challenges of Euro Islam*, [http://www.media.hoover.org/documents/0817945423\\_77.pdf](http://www.media.hoover.org/documents/0817945423_77.pdf) (26.05.2008).
- Roy, O. (2008b). *Radicalisation and Deradicalisation*, in: *The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence* (Hg.) *Perspectives on Radicalisation and Political Violence*, London, 8–14.
- Sageman, M. (2008a). *The Homegrown Young Radicals of Next-Gen Jihad*, [www.washingtonpost.com](http://www.washingtonpost.com) (08.06.2008).
- Sageman, M. (2008b). *The Next Generation of Terror*, Foreign Policy (March/April).
- Sageman, M. (2008c). *Leaderless Jihad. Terror Networks in the Twenty-First Century*, Philadelphia u.a.
- Singer, P. W./Noor, E. (2008). *What Do you Call a Terror(Jihad)ist?*, [www.nytimes.com](http://www.nytimes.com) (02.06.2008).
- Steinberg, G. (2008). *Die islamische Jihad-Union. Terrorfreiwillige aus Deutschland*, [www.qantara.de](http://www.qantara.de) (15.05.2008).
- Stemann, J. J. E. (2006). *Middle East Salafism's influence and the radicalisation of Muslim communities in Europe*, MERIA Journal (10, 3).
- TASD-Studie (2008). *Ausgewählte Ergebnisse über die türkischen Bildungseliten in Deutschland*, Futureorg Institut, Krefeld, März 2008, [www.futureorg.de](http://www.futureorg.de) (29.05.2008).
- United States Senate Committee on Homeland Security and Governmental Affairs (2008). *Violent Islamist Extremism, the Internet, and the Homegrown Terrorist Threat, Majority and Minority Staff Report*, 08.05.2008, [http://hsgac.senate.gov/public/\\_files/IslamistReport.pdf](http://hsgac.senate.gov/public/_files/IslamistReport.pdf) (16.10.2008).
- Ziercke, J. (2008). *Polizei in der digitalen Welt. Auswirkungen der Technologischen Entwicklungen auf Kriminalität und Kriminalitätsbekämpfung*, Der Kriminalist (1), 4–11.

#### Weiterführende Literatur

- Silber, M./Bhatt, A. (2007). *Radicalisation in the West: The Homegrown Threat*, New York Police Department Intelligence Division.